

Königreich mit seiner vergleichsweise gut ausgebildeten Bevölkerung stellte Händler, Techniker, aber vor allem auch Soldaten, und auch auf der Suche nach Land verließen Schotten ihre Heimat, um anderswo zu siedeln. Schauen wir nur auf die Vielfalt der Themen dieses Sammelbandes, und wir erhalten einen Eindruck vom ungeheuren Umfang dieser Mobilität der Schotten in der frühen Neuzeit.

Patrick Fitzgerald beleuchtet die schottische Landnahme in Irland im 17. Jahrhundert, Waldemar Kowalksi die Ansiedlung schottischer Siedler durch die polnische Krone; David Dobson schottische Gemeinden in Nordamerika. Nina Pedersen verfolgt die schottische Gemeinde in Bergen; Douglas Caterall Schotten an der Maas, Alexia Grosjean und Steve Murdoch untersuchen die schottische Gemeinde in Gothenburg, Rimantas Zirkulis die schottische Gemeinde in Kedainiai (Litauen); Kathrin Zickerman die Schotten in Hamburg. Ein letzter Abschnitt widmet sich den Netzen schottischer Migranten auch über einzelne Orte hinweg, etwa den schottischen Exulanten in den Niederlanden (Ginny Gardner), den schottischen Studenten in den Niederlanden (Esther Mijers) und schottischen Seeleuten auf englischen und niederländischen Schiffen (Andrew Little). Ohne auch nur entfernt die Leistung dieser Zusammenschau schmälern zu wollen, hätte man sich auch noch Beiträge zu schottischen Soldaten und Offizieren im französischen und schwedischen Heer vorstellen können.

Zunächst einmal erinnert der Band eindringlich daran, dass das Europa der frühen Neuzeit eben kein Europa von Nationalstaaten war, sondern in erster Linie von Dynastien, die ihre Soldaten und Ratgeber über ganz Europa verteilt rekrutierten, und so kämpften beispielsweise hessische Soldaten für die Venezianer gegen die Türken und Kroaten für die Habsburger. Thomas O'Connor, Solvi Sogner und Lex Heerma van Vos erinnern in ihrer Zusammenfassung, dass Migration und Leben und Arbeiten im fremden Land zwar in besonderem Maße für die schottische Bevölkerung zutraf, dass aber die demographische Krise des 17. Jahrhunderts in ganz Europa unterschiedliche Migrationen verstärkte. Für Schottland und die Schotten haben wir zu diesem Problemkomplex eine erste umfassende Zusammenschau, andere zu anderen Personengruppen wären dringend zu wünschen!

Rotterdam Robert C. F. von Friedeburg

*Meier, Johannes, Fernando Amado Aymoré: Jesuiten aus Zentraleuropa in Portugiesisch- und Spanisch-Amerika. Ein bio-bibliographisches Handbuch. Bd 1: Brasilien (1618–1760), Münster: Aschendorff 2005; ISBN 3-402-03780-7; 356 +XXXIX S., ISBN 3-402-03780-7.*

Es ist im Zeitalter der Globalisierung nicht verwunderlich, dass sich die außereuropäischen Missionsbestrebungen der christlichen Kirchen in der jüngsten internationalen Forschung wachsender Beliebtheit erfreuen. Gerade der Beitrag des Jesuitenordens hierzu ist unübersehbar und entsprechend vielfältig in den letzten Jahren durch die Forschung bearbeitet worden. Jesuiten waren vor Ort unverzichtbare Helfer bei der Besiedlung und Erfassung der unbekannteren Regionen und Kontinente, sie waren zugleich auch entscheidende Vermittler des Wissens über diese Gebiete zurück nach Europa. In Publikationen und durch persönliche Kontakte verbreiteten die Ordensmitglieder Informationen und Deutungsmuster über die Neuen Welten in ihren Heimatländern. Vorrangig beteiligt an den missionarischen Unternehmungen waren zunächst die Jesuiten der jeweils ‚zuständigen‘ Kolonialmächte Portugal und Spanien sowie von Anfang an auch Ordensmitglieder aus Italien. Während auch die französischen Jesuiten ab dem frühen 17. Jahrhundert insbesondere in Kanada ihr eigenes Missionsfeld hatten, wurden zentraleuropäische Jesuiten aus der Deutschen Assistenz des Ordens erst im Verlauf des 17. Jahrhunderts und schwerpunktmäßig im 18. Jahrhundert ebenfalls in die Mission geschickt. Das anzuzeigende Werk ist der erste einer Reihe von geplanten Bänden, die in umfassender Weise die aus den deutschsprachigen Gebieten stammenden Jesuitenmissionare in Mittel- und Südamerika biographisch erfassen werden. Damit wird dieses biobibliographische Handbuch bei seiner Fertigstellung ältere Verzeichnisse (v. a. von Anton Huonder) ersetzen bzw. neue Übersichten benachbarter Regionen ergänzen (v. a. Hausberger; Audenaert).

Der vorliegende Band ist in zwei sehr ungleiche Abschnitte gegliedert. Das eigentliche Verzeichnis der Jesuitenmissionare umfasst den weit kürzeren zweiten Teil des Buches (231–356). Dort werden die insgesamt maximal 31 Jesuiten, die im 17. und 18. Jahrhundert aus Zentraleuropa nach Brasilien reisten, ausführlich vorgestellt. Die biographische Rekonstruktion umfasst Daten zur Herkunft und Abstammung sowie zur Ordenskarriere in Europa und Übersee. Geboten werden außerdem Übersichten über den (vorhandenen) Briefwechsel sowie die Werke der be-

troffenen Person. Die biographische Recherche wurde mit großer Sorgfalt durchgeführt und zieht auch entlegene Quellen aus den Archiven verschiedener Länder auf zwei Kontinenten heran. Dieser Teil des Bandes verdient höchstes Lob und wird der weiteren zukünftigen Forschung eine sichere Grundlage und Ausgangsbasis bieten. Willkommen werden die Angaben dabei nicht nur Historikern der überseeischen Missionsgebiete sein, sondern auch allen an den zentraleuropäischen Heimatprovinzen Interessierten, zu deren (bisher fehlender) sozialhistorischer Erschließung die hier versammelten Biographien zumindest einen wichtigen Baustein liefern.

Zwispältiger dagegen wird das Urteil über den ersten Teil des Buches ausfallen müssen. Er bietet dem nicht-portugiesischsprachigen Leser einen nützlichen und informativen, wengleich manchmal ambivalenten und etwas unausgewogenen ersten Überblick über verschiedene Aspekte der Jesuitenmission in Brasilien. Kritisch wird man die Proportionen anzusprechen haben: Macht es Sinn, dem biographischen Teil eine historische Einleitung über die Missionsgebiete in Brasilien voranzustellen, die beinahe doppelt so lange ist wie der eigentliche Kern des Buches? In gewissem Sinne ist diese Einleitung entweder zu kurz oder zu lange geraten – zu kurz, um eine wirklich vertiefte (und für den deutschen Markt, so weit ich sehe, fehlende) Gesamtschau der brasilianischen Mission zu bieten, zu lang, um als einführender Vorspann vor dem biographischen Verzeichnis zu dienen. Vielleicht wäre es hilfreicher gewesen, den unmittelbar zum Thema gehörigen gruppenbiographischen Teil (125–193) noch weiter auszubauen, beispielsweise durch eine intensivere Auseinandersetzung mit den wissenschaftlichen und religiösen Werken der fraglichen Personen, und dafür die anderen Passagen zu kürzen.

Auch jenseits der Proportionierungen müssen sich die einleitenden Kapitel manche Rückfragen gefallen lassen. Prinzipiell begrüßenswert ist das Kapitel über die „Historische Ethnologie der indigenen Bevölkerung“ (37–74). Doch die Einbindung dieser recht grundsätzlichen Erörterungen über Stammesgruppen und Ethnolinguistik in die weitere Darstellung bleibt unklar, auch der Abschnitt über „Die Missionen als ‚Projekt‘ der indigenen Völker“ nimmt nur auf einige wenige Bemerkungen der ethnologischen Passagen Bezug. In manchen Teilen verwandelt sich die Darstellung in eine Paraphrase bzw. Zusammenfassung oder Übersetzung zentraler Quellen (v. a. 92–102, 114–121). Manche unmittelbar einschlägige moderne Literatur wird nicht zitiert – so hätte etwa Jean-Claude

Labories Buch über die Brasilienberichte der Jesuiten (*Mangeurs d'Homme et mangeurs d'âme. Une correspondance missionnaire au XVIIe siècle, la lettre jésuite du Brésil, 1549–1568, Paris 2003*) das vorliegende, recht vage Kapitel über die Kommunikationsformen im Orden (11–15) schärfen und präzisieren und auch an manch anderer Stelle weiterhelfen können. Andere Grundlagenwerke (Castellau-L'Estoile, Alden) werden zwar im Literaturverzeichnis erwähnt, doch unterbleibt eine durchgängige Auseinandersetzung. Beide Autoren bieten beispielsweise wesentliche quellenkritische Erörterungen zu den Personalkatalogen, die auch im vorliegenden Werk als wichtige Grundlage der statistischen Übersichten über die Missionsprovinzen herangezogen werden. Auch die Frage des Indianerbildes der europäischen Missionare hätte durch die Heranziehung dieser Literatur weiter profiliert werden könne.

Abschließend ist noch einmal auf die außerordentlich verdienstvolle und grundlegende Leistung des bio-bibliographischen Teils hinzuweisen. Es bleibt zu wünschen, dass das bereitgestellte Material bald in produktiver Weise von der Forschung aufgegriffen werden wird. Insbesondere wäre zu hoffen, dass allgemein die Forschung zum Jesuitenorden in Deutschland durch solche Pionierleistungen weiteren Aufschwung bekommt.

Frankfurt a. M.

Markus Friedrich

Kaul, Oliver: *Undankbare Gäste*. Abendmahlsverzicht und Abendmahlsausschluss in der Reichsstadt Ulm um 1600. Ein interkultureller Prozess (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz 202), Mainz, Philipp von Zabern 2003, 358 Seiten, Geb., 3-8053-3320-X.

Die Thematik von Abendmahlsverzicht und Abendmahlsausschluss stand bisher für eine lutherisch geprägte Stadt der Frühen Neuzeit noch nicht im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses. Oliver Kaul legt mit seiner Saarbrücker Dissertation eine umfassende Darstellung der Thematik am Beispiel der Reichsstadt Ulm vor. Die Arbeit, die von Richard van Dülmen betreut wurde, steht in der Tradition kulturgeschichtlicher Fragestellungen der letzten Jahrzehnte. Kaul führt den maßgeblich von seinem Lehrer geprägten Forschungsansatz fort.

Aus der Reichsstadt Ulm sind zwischen 1593 und 1639 (den Amtszeiten der beiden Superintendenten Johann Veesenbeck und Konrad Dieterich) insgesamt 436 Fälle von „Abendmahlsverweigerung“ – so der Quellenterminus – überliefert. Ausgehend von einem